



„Der Referent hat es sehr gut verstanden, das Publikum in seinen kurzweiligen Vortrag miteinzubeziehen. Es kam keine Längeweile auf, obwohl viele Dias gezeigt wurden.“

Konrad Kraft, Elektromeister



„Als langjähriges Mitglied im Astronomischen Arbeitskreis Pforzheim interessiere ich mich sehr für das Meteoriten-Thema. Der Vortrag im PZ-Forum war äußerst informativ.“

Adolf Frank, Rentner



„Ich bewundere die Fähigkeit des Meteoriten-Jägers, die Funde aus dem Welt-raum in der Wüste von normalem Gestein unterscheiden zu können. Ich könnte dies nicht.“

Heidi Seitz, Rentnerin



Einen Meteoriten, der 25 Kilo wiegt, hat Siegfried Haberer den Besuchern im PZ-Forum mitgebracht.

Fotos: Seibel

Schätze des Himmels

Meteoriten-Sucher Siegfried Haberer berichtet im PZ-Forum von kostbaren Steinen aus der Stille

PFORZHEIM. Meteoriten – Zeichen von Gott oder Spielzeug des Teufels? „Weder noch“, sagt der ehemalige Architekt Siegfried Haberer, für den die Himmelskörper aus dem Welt-raum wertvolle Schätze sind.

Von PZ-Redakteur
Roger Rosendahl

„Alles Gute kommt von oben“, sagte in Anspielung an die kostbaren Himmelssteine PZ-Chefredakteur Thomas Sattinski, der am Dienstagabend im PZ-Forum diesen ungewöhnlichen Meteoriten-jäger vorstellte. „Wir sind gespannt auf den Vortrag eines Abenteurers“, sagte er. Unterstützt von eindrucksvollen Dias nahm der Referent seine Besucher dann sofort mit auf eine Expedition in die Wüsten der Länder Libyen, Tunesien und Oman. „Beim Anblick der Weite dieser Wüsten ist es schwer vorstellbar, dass die Erde überbevölkert sein soll“, so der Referent.

Wertvolles Mondgestein

„Sigg, der Glückssucher“ – wie er in einer Fernsehsendung genannt wurde – erklärte, dass Mondsteine nicht gerade billig zu haben seien. „Die Steine kosten je nach Beschaffenheit zwischen 1200 und 5000 Euro das Gramm“, sagte er. Weil das Mondgestein der „Nasa“-Raumfahrten unter Verschluss gehalten werde, seien Wissenschaftler an den Funden auf der Erde besonders interessiert.

„Von 90 derartigen Funden weltweit haben ich und mein Team insgesamt 26 entdeckt“, berichtet er voller Stolz.

„Wie können Sie das wertvolle Gestein aus dem Welt-raum von normalen Steinen unterscheiden?“, wollten einige Zuhörer wissen. „Das ist Erfahrungssache“, antwortete Haberer, der auch Partner von Forschungszentren ist. Letzte Sicherheit bringe allerdings nur eine aufwändige Untersuchung in einem Speziallabor. Mondgestein sei nicht leicht zu finden, denn auf den ersten Blick sehe es ganz unscheinbar aus, und in einem Steinfeld in der Wüste gehe es völlig unter.

Dagegen seien die dunklen Eisen-Meteoriten, die schon die Steinzeit-

Menschen als Werkzeuge verwendet hätten, viel leichter zu erkennen. Einen 25 Kilogramm schweren Fund dieser Art aus Oman brachte der Referent den Zuschauern gleich mit.

Gefahr durch Banditen

Haberer schilderte, welche Gefahren in der Wüste lauern – von Banditen, die sich in den nordafrikanischen Wüstengebieten herumtreiben bis zu giftigen Skorpionen. Er berichtete, wie Kamele die Wasservorräte in den Kanistern der überladenen Expeditionsfahrzeuge gerochen hatten und schnell Schutzmaßnahmen ergreifen mussten.

„Auf meinen Expeditionen mit bescheidenem Budget, zu zweit, mit ei-

nem Begleiter und zwei Geländewagen war ich erfolgreicher als die Amerikaner, die mit einem Tross an Menschen, Ausrüstung und Schneemobilen die Antarktis absuchten“, so Haberer. „Und die ebenfalls Hightech-gerüsteten Suchtrupps der Japaner, die bis zu zehn Millionen Dollar pro Expedition ausgeben, haben auch nicht viel mehr gefunden als ich“, erklärte der Abenteurer, der fest an die „himmlische Untersützung von oben“ glaubt. Die Meteoriten, die mit einer Geschwindigkeit von 250 000 Stundenkilometern vom Himmel fallen – manche hinterlassen große Krater, andere kann man direkt vom Wüstenboden auflesen – wecken Glücksgefühle bei diesem modernen Schatzsucher. Wenn Haberer eine Sternschnuppe sieht, bei deren Anblick nach einem alten Volksglauben Wünsche in Erfüllung gehen, so hofft der „Mondmann aus Dieburg“ weiterhin auf sein Fingerglück, um davon weiterhin leben zu können. Ihm gehe es nicht darum, steinreich über Nacht zu werden.

Wenn er schildert, warum er auf diese Expeditionen geht, dann berichtet er von seinem Museumsbesuch in der Bergbaustadt Uro Preto in Brasilien. Haberer blieb vor einem großen Schaukasten stehen, in dem ein großer Eisenmeteorit zu sehen war. „Er wirkte freischwebend, und die Art der Belichtung ließ ein Gefühl der Weite und Unendlichkeit des Universums aufkommen. Seit langem staunte ich wieder zum ersten Mal wie ein Kind.“

ZURPERSON

Siegfried Haberer

Der hauptberufliche Meteoritenjäger Siegfried Haberer wurde am 12. Juli 1953 in Dieburg (Hessen) geboren. Nach einer Bauzeichnerlehre von 1970 bis 1973 in Darmstadt beteiligte er sich bis zum Jahr 1986 an Fossiliengrabungen in Deutschland, Frankreich und Brasilien. Zu seinen spektakulären Funden gehören Urpferde, Krokodile und Schildkröten – darunter drei weltweite Erstfunde. Parallel dazu lief von 1975 bis 1979 sein Architekturstudium in Darmstadt nach dem Zivildienst. In den Jahren

zwischen 1980 und 1989 folgten mehrere wissenschaftliche Reisen sowie ein zweijähriger Aufenthalt in der „International Akademie of Meditation“ am Lago Maggiore in Italien. Von 1990 bis 1999 arbeitete Haberer als Architekt – anfangs als freier Mitarbeiter, dann fünf Jahre im eigenen Architekturbüro.

Diesen Beruf hängte er an den Nagel, um in den Jahren zwischen 2000 und 2004 in 14 Expeditionen – unter anderem in Libyen, Marokko, Tunesien und im Oman – die Meteoritensuche aufzunehmen. rr